

## Zitierhinweis

Baumann, Mario: Rezension über: Alessandro Galimberti (ed.), Erodiano. Tra crisi e trasformazione, Milano: Vita e Pensiero, 2017, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 21 (2019), S. 391-396, DOI: 10.21245/rec.ant.260745354, heruntergeladen über Website



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Alessandro Galimberti (Hrsg.): *Erodiano. Tra crisi e trasformazione*. Mailand: Vita e Pensiero 2017 (Contributi di storia antica 15). VIII, 237 S., 12 Schwarzweiß-Abb., 1 Karte. € 25.00. ISBN 978-88-343-3411-9.

Der von Alessandro Galimberti herausgegebene Band versammelt die Beiträge eines Forschungsseminars zu Herodians ‚Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel‘. Dem Buch liegt ein ebenso einfaches wie einleuchtendes Gliederungsprinzip zugrunde: Abgesehen vom ersten und letzten Artikel, die eine übergreifende Perspektive einnehmen, konzentrieren sich die Beiträge jeweils auf ein Buch bzw. ein Buchpaar der Herodianischen Kaiser Geschichte und sind gemäß der Buchabfolge angeordnet (s. unten für ein Inhaltsverzeichnis des Bandes).

Die Reihe der Beiträge eröffnet Carlo Martino Lucarinis Untersuchung der Sprache Herodians, präziser gesagt des Verhältnisses Herodians zum Attizismus. Lucarini vergleicht zum einen die lexikalischen und morphologischen Eigenschaften der Herodianischen Sprache mit den einschlägigen Regeln attizistischer Lexika; dabei zeigt sich, dass Herodians Sprachgebrauch teils mit den Lexika übereinstimmt, teils von ihnen abweicht, ohne dass dabei eine Regelhaftigkeit zu erkennen ist. Anders verhält es sich mit dem Gebrauch des Optativs, dem zweiten Gegenstand von Lucarinis Untersuchung: In seinem starken Rückgriff auf den Optativ erweist sich Herodians Sprachgebrauch als sehr regelhaft. Beide Untersuchungsergebnisse sind, so Lucarini, typisch für die Prosastilistik der Kaiserzeit, in die sich Herodian somit einfügt.

Der folgende Beitrag von Matteo Cadario fällt insofern aus dem Rahmen des Bandes, als er nicht eigentlich eine Studie zu Herodian ist: Cadario nimmt die Textstelle, in der Herodian beschreibt, wie Commodus sich als Herkules kleidete (Herodian. 1,14,8), nur als Ausgangspunkt, um daran eine Untersuchung der Bildwerke anzuschließen, die Commodus als Herkules zeigten; dabei stehen drei nicht erhaltene öffentliche Monumente, von denen die literarischen Quellen (zumal Cassius Dio) berichten, im Mittelpunkt (51–56). Cadarios Kontextualisierung dieser Monumente im Umfeld der großen Spiele des Commodus im Jahre 192 n. Chr. ist plausibel; gleichwohl bleibt offen, welchen Beitrag dies für die Interpretation des Herodianischen Geschichtswerks leistet.

Maria Teresa Schettino widmet sich der politischen Topographie Roms im zweiten Buch der Herodianischen Kaisergeschichte. Der Gewinn einer solchen Analyse in den Spuren des ‚spatial turn‘ tritt im dritten und letzten Abschnitt des Beitrags hervor (86–89): Schettino zeigt hier anhand der Erzählung von der Erhebung des Pertinax überzeugend auf, wie Herodian zeitgleiche Handlungen und ihre Räume kontrastiert und dabei den verschiedenen Orten soziale und symbolische Bedeutungen zuweist. Dieser Abschnitt macht allerdings nur einen kleinen Teil des Beitrages aus, der über weite Strecken für das Thema der Untersuchung unergiebigere Ausführungen zur Bedeutung des zweiten Buches im Allgemeinen und zur (notwendigerweise spekulativen) Rekonstruktion der Biographie Herodians präsentiert.

Ebenfalls mit dem zweiten Buch des Herodianischen Geschichtswerks befasst sich Antonio Gonzales' Beitrag zur Bedeutung ökonomischer Zusammenhänge bei Herodian. Gonzales stellt mit den konfligierenden wirtschaftlichen Interessen unterschiedlicher sozialer Gruppen des römischen Reiches zweifellos einen wesentlichen Aspekt nicht nur der von Herodian behandelten Zeit, sondern auch seiner historiographischen Erzählung heraus. Es fällt aber schwer, Gonzales' konkretes Untersuchungsziel zu erkennen und seine Schlussfolgerungen zu ersehen, weisen seine Darlegungen doch etliche Wiederholungen auf und lassen eine Leserlenkung, etwa in Form einer Untergliederung und eines Fazits, vermissen.

Der sich anschließende Beitrag von Olivier Hekster zur Darstellung des Septimius Severus im dritten Buch überzeugt hingegen durch seine klare und ergiebige Fokussierung auf die Darstellungsweise in Herodians Erzählung. Heksters einleuchtende These lautet, dass Herodian mittels verschiedener Charakterisierungstechniken Septimius Severus als einen „outsider“ beschreibt und so den brüchigen Zustand des Imperium Romanum in der Darstellung dieses Kaisers sichtbar macht. Dabei gelingt es Hekster, sowohl die einzelnen Motive und Formen dieser Figurenzeichnung (so zum Beispiel die Themen „leadership“ und „Rom *versus* die Peripherie“ sowie die Technik der Figurenkontrastierung) als auch das dadurch entstehende Gesamtbild präzise herauszuarbeiten.

Es folgt Alessandro Galimbertis Betrachtung des vierten Buches und seines Protagonisten Caracalla. Galimberti gibt eine Übersicht über die charakteristischen Züge der Herodianischen Darstellung Caracallas und die Unterschiede zu den entsprechenden Schilderungen in anderen Texten. Man vermisst als Leser seines Beitrages allerdings eine Interpretationsebene, die

über das Konstatieren einer (negativen) „tendenza“ (133) in der Schilderung Caracallas durch Herodian hinausgeht: Hier hätte ein vertiefter Blick auf die *Erzählweise* des Textes und zumal auf die literarischen Diskursformen, die mit Motiven wie dem häufigen Sichverkleiden Caracallas und dem „ridicollizzare“ (136) durch den Erzähler aufgerufen werden (vgl. die Komödie!), noch deutlich weiter führen können.

Agnès Bérenger untersucht in ihrem Beitrag zu Herodians fünftem Buch die Legitimierungsstrategien, die Macrinus und Elagabal gemäß der Schilderung Herodians einsetzten. In ihrem klar strukturierten und außerordentlich gut lesbaren Beitrag stellt Bérenger zunächst vier wesentliche Quellen imperialer Legitimität in der hohen Kaiserzeit heraus (dynastische Legitimität; Designation durch den Senat; Legitimation durch militärische Siege; Legitimation durch kaiserliche Tugenden). Anschließend analysiert sie eingehend das konträre Agieren von Macrinus und Elagabal, wie Herodian es schildert: Macrinus versucht, anstelle dynastischer Legitimation seine Tugenden stark zu machen, während bei Elagabal gerade die (behauptete) dynastische Linie im Zentrum steht.

Im folgenden Beitrag widmet sich Umberto Roberto der Erzählung, die Herodian im sechsten Buch seiner Kaisergeschichte von Alexander Severus gibt. Umberto nimmt vor allem die Konflikte mit den Persern und Germanen in den Blick, die Herodian als Scheitern des Kaisers darstellt. Dabei kommt Umberto – was eine Stärke seines Beitrages ist – vielfach auf die „costruzione storiografico-letteraria“ (167) durch Herodian zu sprechen, wertet diese aber lediglich als ungerechte Kritik Herodians an Alexander Severus (168) und als schlichte Übertreibung (171, 180), anstatt auf die damit erzielten Wirkungen auf die Leser und somit auf die *Leistung* eines solchen Erzählens abzustellen: Die Leser werden durch Herodians spezifische Darstellungsweise überrascht, in Spannung versetzt und emotional involviert, was gerade auch dem Vermitteln eines Verständnisses des Geschilderten dient; auf dieser Ebene ist daher eine deutlich differenziertere Antwort auf die Frage nach dem ‚Wert‘ der Herodianischen Kaisergeschichte zu finden, als Umberto sie formuliert.

Die Bücher sieben und acht der ‚Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel‘ untersucht Laura Mecella; den figuralen Fokuspunkt bildet dabei Maximinus Thrax. Mecellas Ausführungen überzeugen dort, wo sie eigentlich auf Herodians Text gerichtet sind: Das gilt zum einen für ihre Interpretation der Ankunft des Kopfes des getöteten Maximinus in Rom – gleichsam

ein pervertierter *adventus*, den Mecella in den Kontext des Herodianischen Leitmotives von Zentrum und Peripherie stellt (187–192) –, zum anderen auch für ihre Analyse der sozio-ökonomischen Konfliktlinien, die in Herodians Schilderung als Gründe für die Erhebung der Gordiani hervortreten (202–208). Im Übrigen entfernt sich ihr Beitrag aber öfter so weit von Herodian, dass sich für den Leser die Frage nach der Relevanz der betreffenden Darlegungen für die Auseinandersetzung mit der ‚Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel‘ stellt.

Den Band beschließt Pierangelo Buongiorno mit einem Beitrag, der aus rechtshistorischer Perspektive die Sukzession der kaiserlichen Macht in der Darstellung Herodians untersucht. Der Beitrag konzentriert sich dabei nicht auf ein bestimmtes Buch, sondern nimmt die ‚Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel‘ als Ganzes in den Blick. Buongiorno schildert präzise die Kasuistik des Machtwechsels bei Herodian und gibt mit der klaren Differenzierung zwischen den Termini βασιλεία (der ‚Herrschaft‘, wie sie allein schon durch Akklamation verliehen werden kann) und ἀρχή (dem eigentlichen, institutionalisierten *imperium*) ein sehr nützliches Interpretationswerkzeug an die Hand. Bedauerlich ist allerdings, dass keinerlei Verknüpfung zwischen Buongiornos Artikel und dem thematisch ganz ähnlich gelagerten Beitrag von Bérenger hergestellt wurde – so ergeben sich erhebliche und sozusagen unaufgelöste Überschneidungen (insbesondere Macrinus spielt in beiden Beiträgen eine zentrale Rolle).

Diese letzte Beobachtung lässt sich verallgemeinern: Im ganzen Band finden sich nur zwei Querverweise,<sup>1</sup> obwohl natürlich vielfältige Berührungspunkte zwischen den Artikeln bestehen.<sup>2</sup> Damit lässt der Band einiges Potential ungenutzt, sowohl was die argumentative Verzahnung der Beiträge betrifft als auch was die Leserlenkung und -information angeht. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass das Buch über keinerlei Register verfügt. Ähnlich gelagert, weil auch mit nicht eingelösten Potentialen verbunden, ist ein zweiter allgemeiner Kritikpunkt, der sich aus den oben formulierten Beobachtungen zu den einzelnen Beiträgen ergibt: Die literarische Gestaltung

1 Nämlich in den Beiträgen von Galimberti (140, Anm. 23: Verweis auf Schettino) und Mecella (199, Anm. 51: Verweis auf Umberto).

2 So etwa im Hinblick auf das für Herodian so wesentliche Thema ‚Rom *versus* die Peripherie‘ (zentral unter anderem für die Ausführungen Heksters und Mecellas) und auf die sozio-ökonomischen Aspekte (vgl. dazu zum Beispiel Gonzales, *passim* und Mecella, 202–208).

der ‚Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel‘, also ihre Darstellungs- und Erzählweise, wird oft gar nicht in den Blick genommen oder verschwindet gleichsam hinter Fragen nach der Autorbiographie, nach der ‚Tendenz‘ des Werkes und Ähnlichem. Dadurch werden leider einige Wege, die die Interpretation noch weiter hätten voranbringen können, nicht beschritten – ein nicht zuletzt deswegen auffälliger Befund, weil sich die jüngere Herodianforschung gerade durch ihren starken Fokus auf die Darstellungsweise auszeichnet, der zu wesentlichen neuen Erkenntnissen geführt hat.<sup>3</sup>

Nichtsdestoweniger ist die Lektüre des Bandes für jeden, der sich für Herodian interessiert, rundheraus empfehlenswert. Man gewinnt durch die vielfältigen und treffenden Beobachtungen der Autorinnen und Autoren eine Fülle an Einsichten und Anregungen. Zudem erweist sich die Struktur des Buches als klug konzipiert: Sie bietet dem Leser sozusagen eine interpretierende Führung durch die ganze Kaisergeschichte Herodians – es lohnt sich also, den Band vollständig zu lesen.

- 3 Vgl. insbesondere T. Hidber: *Herodians Darstellung der Kaisergeschichte nach Marc Aurel*. Basel 2006 (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 29), ferner T. Hidbers und L. Pitchers narratologische Beiträge zu Herodian in den ‚Studies in Ancient Greek Narrative‘ sowie A. Kemezis: *Greek Narratives of the Roman Empire under the Severans. Cassius Dio, Philostratus and Herodian*. Cambridge 2014 (Greek Culture in the Roman World).

---

Mario Baumann, Gießen  
Mario.Baumann@klassphil.uni-giessen.de

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Mario Baumann: Rezension zu Alessandro Galimberti (Hrsg.): *Erodiano. Tra crisi e trasformazione*. Mailand: Vita e Pensiero 2017 (Contributi di storia antica 15). In: Plekos 21, 2019, 391–396 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-galimberti.pdf>).

---

Inhalt des rezensierten Sammelbandes:

Carlo Martino Lucarini, Erodiano e l'Atticismo, 3–37

Matteo Cadario, Ercole e Commodo. Indossare l'*habitus* di Ercole, un ,nuovo' *basileion schema* nella costruzione dell'immagine imperiale, 39–72

Maria Teresa Schettino, Considerazioni intorno alla topografia politica di Roma nel libro II di Erodiano, 73–92

Antonio Gonzales, Crise économique et fiscale à la fin du II<sup>e</sup> siècle de notre ère. Réalités et idéologies dans le livre II de l'*Histoire des empereurs romains* d'Hérodien, 93–110

Olivier Hekster, Potestà imperiale: l'imperatore al comando nel terzo libro di Erodiano, 111–129

Alessandro Galimberti, Caracalla imperatore soldato, 131–142

Agnès Bérenger, Empire et légitimité dans le livre V d'Hérodien: Macrin et Elagabal, 143–159

Umberto Roberto, Emergenza militare, *paideia* e percezione della crisi. Il fallimento di Severo Alessandro nella visione di Erodiano, 161–186

Laura Mecella, Tra centro e periferia: *πόλεμοι* e *ἀποστάσεις* durante il regno di Massimino il Trace, 187–214

Pierangelo Buongiorno, ,Il senso della crisi'. Ritualità e legittimità del potere imperiale in Erodiano, 215–237